

Humoreske von Alwin Räder.

In der "Feierabendpost" hatte eine Anzeige gestanden: Wittwer, Rentier, Kirchentat, Mitte der Biergasse...

Ich würde mich entschließen melden, Natalie! rief Theobald Mollenbender, seiner Schwester, die mit einem lächerlichen Gesicht und zusammengekniffenen Lippen auf dem alten Kapstolze saß...

Und nun hatte sie sich in ihr Schwarzeschleier geworfen, das einen fast zu würdigen Eindruck machte, den Hut mit der großen Straußfeder auf die gut unterlegte fleischartige Stirn gesetzt...

Der Zutritt zu Wäldern und Sommerfrischen war schon im Gange; deshalb war es nicht leicht, in dem D-Bezirk einen Platz nach Wunsch zu finden.

Selbstherrlich machte sie es sich bequem, verkaufte ihre Tasche im Weg, schob die Zeitung des Abwesenden ein Stück weiter und mufterte mit vornehmer Ueberlegenheit die Kupfergebühren.

Bei der nächsten Station drängten sich noch zwei reisefähige Gefellen in das Abteil trotz aller feindseligen Blicke...

Über sie hatte sich bitter getäuelt. Es war kein Kavallerist. Trotz seines eleganten Neuföhren, trotz der goldenen Uhrenteile und dem Brillanterring am kleinen Finger.

"Ich glaube, meine Gnädigste, Sie sitzen auf meinem Platz!" sagte er nach einem kurzen Anblick.

Und dabei machte er eine Handbewegung, die seine Aufforderung ohne jedes Mißverständnis ergang.

"Der Platz war frei!" entgegnete sie hartbörrig und rüde sich zurecht, als wenn sie ihn für das nächste Jahrzehnt ganz gewiß nicht aufgeben würde.

"Bitte, hier ist meine Platzkarte!" sagte er lächelnd, und als sie noch immer nicht weichen wollte, zu rüden, rief er sich den Schöpfer.

Natürlich dachte er an eine andere Frau, die sich auf, obgleich sie gereizt war wie ein gebärdeter Papagei.

Das war keine andere Frau, die sich auf, obgleich sie gereizt war wie ein gebärdeter Papagei.

Nein, sie blieb. Selbst als er weiter erinnerte, daß auch der Selt durchaus sollte notiert sei und dabei mit einem Champagnerpropfen spielte, den er aus seiner Jackentasche selbstgefällig hervorgekratzt hatte.

Das war noch wirklich nur zum Beispielen.

"Ich sammle diese Dinge schon seit Jahren!" erklärte er vergnügt dabei. In meinem Zimmer habe ich eine Erkerportiere. Da kommen sie, sozusagen als Kranken dran Sieht famos aus und beweist, wie man geliebt hat! Das ist Nummer 275! Wie kann man sie ja nicht mitnehmen. Sont wären's schon ein ganz Teil mehr!

Der andere machte ein sehr respektvolles Gesicht. Er war offenbar in einer weniger einträglichen Stellung und beweidete den Gehilfen um seine Renommier-Portiere.

Natürlich Mollenbender schürzte die Lippen voll Verachtung und schloß die Augen. Der ungalante Nachbar mufterte sie währenddessen nicht gerade wohlwollend.

Hören Sie mal, Fräulein, lagte er plötzlich, nehmen Sie mal Ihre Hutnadel aus dem Haar, so lange Sie hier sein! Das ist lebensgefährlich. Und zwei Dogen habe ich bloß!

Da fuhr sie auf wie eine beleidigte Königin.

Belästigen Sie mich nicht, mein Herr! Meine Hutnadel geht Sie gar nichts an!" zischte sie wütend.

Es steht aber im Eisenbahnreglement, daß...

Wollen Sie nicht wieder den Schaffner rufen? unterbrach sie ihn höflich.

Anderer mischten sich in den Streit: Der Herr habe recht. Es sei wirklich verboten, die langen Hutnadeln ohne Sicherung zu tragen.

Sie schloß die Augen von neuem. Und der Zug sang im Rollen seine einsidige Melodie weiter.

Über wenn sie auch die Absicht gehabt hätte, ihm ein Wort der Entschuldigung zu gönnen; es mangelte dazu wirklich an Zeit.

Daß man ein wenig ironisch hinter ihr drein lachte, glaubte sie noch zu hören. Aber sie warf den Kopf zurück. Was gingen die Bananenaffen an? Ordentlich Holz kam sie sich vor, in der Hutnadelfrage so unerbittlich wie möglich gewesen zu sein.

In diesem einen Punkte hatte sie sich wenigstens nicht unterlegen lassen. Und das erfüllte sie mit stolzer Genugtuung, wenn sie auch den Schlaf hatte räumen müssen!

Eine Viertelstunde später zog sie die Blende an der Gartenportiere einer sehr verordneten Villa, die dem Rentier und Kirchentat gehörte.

Freudig klopfte ihr das Herz beim Anblick dieser behaglichen Stätte. Hier blieb sie. Das war ausgemacht. Hier legte sie den Grundstein zu einem neuen, aber um so geistigeren Obelisk.

Mit ihrer sanftesten Miene, ihrem bescheidensten Gebahren, ihren artigen Worten, trat sie vor ihn hin.

Er war auch anfänglich von ihrem zur Schau getragenen Wesen recht angenehm berührt, besprach die verschiedensten Wirtschaften- und Erziehungsangelegenheiten, erkundigte sich nach ihren Gehaltsansprüchen und fand sie akzeptabel, bis er plötzlich ganz deutlich einem ihr unangenehmen Gegenstande unterlag, nachdem er eine ganze Weile erst verblüfft, nachher mit einem stillen Mißbilligen in der Miene, auf ihren Hut geschaut hatte.

Niemlich reserviert bekam sie ihren Abschied. Er würde ihr schreiben, wenn sich das Engagement einer schon vor ihr dagewesen, sehr gut empfohlenen Dame etwa zerschlagen sollte.

Dennoch fuhr sie mit einer nagenden Enttäuschung im Herzen heim. Nicht einmal eine Tasse Kaffee als Entschädigung gönnte sie sich in Herrlingstadt, das in ihren Augen tief gesunken erschien und fortan nur noch als "ganz trostloses Nest" verächtliche Erwähnung fand.

Als sie dabei die Wohnung betrat, erhob sich ihr Bruder gepöppelt von seinem Schreibtisch, an dem er gerade wieder eine Epistel verfaßte. Seine Liebesbriefe natürlich an das junge Mädchen, mit dem sie künftig hier um die Herrschaft zu ringen haben würde.

Der andere machte ein sehr respektvolles Gesicht. Er war offenbar in einer weniger einträglichen Stellung und beweidete den Gehilfen um seine Renommier-Portiere.

Natürlich Mollenbender schürzte die Lippen voll Verachtung und schloß die Augen. Der ungalante Nachbar mufterte sie währenddessen nicht gerade wohlwollend.

Hören Sie mal, Fräulein, lagte er plötzlich, nehmen Sie mal Ihre Hutnadel aus dem Haar, so lange Sie hier sein! Das ist lebensgefährlich. Und zwei Dogen habe ich bloß!

Da fuhr sie auf wie eine beleidigte Königin.

Belästigen Sie mich nicht, mein Herr! Meine Hutnadel geht Sie gar nichts an!" zischte sie wütend.

Es steht aber im Eisenbahnreglement, daß...

Wollen Sie nicht wieder den Schaffner rufen? unterbrach sie ihn höflich.

"Ich? Vergnügt? Du bist wohl nicht vergnügt?" rief sie, immer wütender werdend.

Aber reg' Dich doch nicht auf, Natalie! Es machte wirklich den Eindruck, Dein fideles Hutnadelgeschick hätte alles Andere eher vermuten lassen, daß Du verärgert zurückkommst!

Mein - fideles - Hutnadelgeschick? jappste sie entsetzt und fuhr sofort mit beiden Händen zum Kopf hinauf, um des ungeachteten Schmutzes habhaft zu werden.

Und da hatte sie dann die Bescherung und wachte plötzlich, weshalb der Herr Kirchentat auf einmal so kalt und reserviert geworden war, nachdem er sie eigentlich schon halb und halb engagiert hatte, und von ihr auf seine Heiratsmöglichkeit nicht ungnädig abgetrieben worden war.

An ihrer Hutnadelspitze steckte nämlich ein ziemlich umfangreiches, knolliges Etwas, das sich bei zornbedingter Betrachtung als ein schöner, goldlöcheriger Champagnerpropfen erwie.

Darum also hatte der Herr Kirchentat ihr abschwelgend gegeben. Denn ein wirtschaftliches Fräulein, sanften, selbstlosen Charakters mit soliden, anspruchslosen Lebensgewohnheiten, sichert ihre Hutnadel natürlich nun und nimmer mit Selbstspeln...

So eine Gemeinheit! entrang es sich voll Enttäuschung ihren verklärten Lippen, und ingrimig schleuderte sie den 275. Beweis des Wohllebens eines Menschen in die Ecke, der ihr fortan als der Inbegriff aller Selbstsucht, Bosheit und Prokelei galt und dessen Namen und Adresse sie nur leider nicht kannte, um ihm ihre Ansicht über seine herrlichen Charaktereigenschaften schriftlich zu können...

Aber bei ihrem nächsten Ausgange kaufte sie sich doch eine neue Schutzülle für ihre Hutnadel.

Seine Geschichte von Mart Twain.

Amüsante Erinnerungen an Mart Twain veröffentlicht Marion Schuler Allen, der mit ihm in langjähriger Freundschaft verbunden war.

Der Schöpfer der lustigen Jungengeschichte vom Tom Sawyer hatte stets große Freude am Umgang mit kleinen Mädchen und wurde deshalb ein guter Kamerad von Schuler's Töchterchen Helen.

Es ist besser, ein junger Junikäser zu sein, als ein alter Paradiesvogel, schrieb er ihr als Widmung in ein Buch, das er ihr schenkte, und als sein Ideal stellte er einmal hin: "Ein Aquarium für mich allein, mit kleinen Mädchen drin anstatt Fischen und ich selbst als der einzige Meißel darunter."

Unersichtlich war er in Geschichten aus seinem Leben. So erzählte er einmal davon, wie er Reporter in San Francisco war.

Er war eine weite Strecke gefahren, um über eine Negatta zu berichten, kam abends an und legte sich müde ins Bett. Am Morgen des Tages, da die Negatta stattfinden sollte, hörte er einen starken Regen draußen rauschen, und da er annahm, daß die Weltfahrt nicht stattfinden würde, drehte er sich im Bett um und schlief weiter bis spät in den Nachmittag hinein.

Wahrscheinlich war er in Geschichten aus seinem Leben. So erzählte er einmal davon, wie er Reporter in San Francisco war.

Er war eine weite Strecke gefahren, um über eine Negatta zu berichten, kam abends an und legte sich müde ins Bett. Am Morgen des Tages, da die Negatta stattfinden sollte, hörte er einen starken Regen draußen rauschen, und da er annahm, daß die Weltfahrt nicht stattfinden würde, drehte er sich im Bett um und schlief weiter bis spät in den Nachmittag hinein.

Wahrscheinlich war er in Geschichten aus seinem Leben. So erzählte er einmal davon, wie er Reporter in San Francisco war.

Er war eine weite Strecke gefahren, um über eine Negatta zu berichten, kam abends an und legte sich müde ins Bett. Am Morgen des Tages, da die Negatta stattfinden sollte, hörte er einen starken Regen draußen rauschen, und da er annahm, daß die Weltfahrt nicht stattfinden würde, drehte er sich im Bett um und schlief weiter bis spät in den Nachmittag hinein.

Wahrscheinlich war er in Geschichten aus seinem Leben. So erzählte er einmal davon, wie er Reporter in San Francisco war.

Er war eine weite Strecke gefahren, um über eine Negatta zu berichten, kam abends an und legte sich müde ins Bett. Am Morgen des Tages, da die Negatta stattfinden sollte, hörte er einen starken Regen draußen rauschen, und da er annahm, daß die Weltfahrt nicht stattfinden würde, drehte er sich im Bett um und schlief weiter bis spät in den Nachmittag hinein.

Wahrscheinlich war er in Geschichten aus seinem Leben. So erzählte er einmal davon, wie er Reporter in San Francisco war.

Er war eine weite Strecke gefahren, um über eine Negatta zu berichten, kam abends an und legte sich müde ins Bett. Am Morgen des Tages, da die Negatta stattfinden sollte, hörte er einen starken Regen draußen rauschen, und da er annahm, daß die Weltfahrt nicht stattfinden würde, drehte er sich im Bett um und schlief weiter bis spät in den Nachmittag hinein.

Wahrscheinlich war er in Geschichten aus seinem Leben. So erzählte er einmal davon, wie er Reporter in San Francisco war.

Er war eine weite Strecke gefahren, um über eine Negatta zu berichten, kam abends an und legte sich müde ins Bett. Am Morgen des Tages, da die Negatta stattfinden sollte, hörte er einen starken Regen draußen rauschen, und da er annahm, daß die Weltfahrt nicht stattfinden würde, drehte er sich im Bett um und schlief weiter bis spät in den Nachmittag hinein.

Seine Exzellenz, der Herr Korporal.

Die Abenteuer des gewesenen Kriegsministers Abd-Allah-Gzerny.

Vor kurzer Zeit ging die Meldung durch die Presse, daß ein ehemaliger marokkanischer Kriegsminister gegenwärtig in der österreichischen Armee als Korporal diene.

Dem ist nicht ganz so; er war nur Kriegsminister unter einem der marokkanischen Prätendenten, aber der Lebenslauf seiner Exzellenz ist auch so abenteuerlich genug.

Er ist ein geborener Oesterreicher namens Franz Gzerny, gegenwärtig Korporal im Infanterieregiment Nr. 34 in Olmütz.

Er hat jetzt seine Erinnerungen an die Erlebnisse im Lande der Rifstapeln niedergeschrieben und das Buch soll demnächst erscheinen. Das Neue Wiener Tagblatt teilt daraus über seinen interessanten Lebenslauf folgendes mit:

Gzerny hatte, wie man nicht erst zu versichern braucht, manches Abenteuer zu bestehen, bis er in Marokko das Glück am Rodzysel erfassen konnte.

Es war Anfang 1909, als er, ein gewesener Brünner Gewerbeschüler, den Plan faßte, nach Marokko zu reisen, und da stand ihm der Rat eines Auswanderungsbürogegnen zur Seite, der ihn veranlagte, die Stelle eines zweiten Schiffsmaschinisten bei einer spanischen Schiffahrtsgesellschaft, der Compania Sevillana, anzunehmen, die den Küstendienst an den nordafrikanischen Gestaden versah.

Er war nicht sonderlich erfreut, als er in Melilla den alten Kasten bestieg; trotzdem tat er seinen Dienst auf der Fahrt zwischen Melilla, Tanger, Larache, Malagan, Mogador und Salta bis Gibraltar. Es spanien war er nämlich; um lernte er durch Berührung mit der Bevölkerung auch Arabisch.

Inzwischen begannen sich die politischen Verwicklungen vorzubereiten, welche die Welt so heftig in Atem hielten. Gzerny trat zum Islam über. Er erhielt den Namen Abd-Allah, und dem Mohammedaner Abd-Allah standen nun alle Wege offen.

Ein Freund Sidi-Ahmed geleitete ihn in die Burg des Vaters, des mächtigen Beni-Buzruks, der ihn bei äußerer Freundschaft doch mißtrauisch empfing. Das änderte sich aber bald; Gzerny erklärte dem König den Mechanismus eines Windstarkkarabiners, und der alte Khabyle war darüber so entzückt, daß ihm Abd-Allah zu gefallen anging.

Er bekannte sich dann als Freund und Vertrauten des Hamara, des Prätendenten, und eröffnete dem jungen Mann, daß sich die Rifstapeln in der nächsten Zeit für diesen und gegen Spanien erheben würden.

Viele Tausende von solchen Karabinern waren bereits im Lande, aber keiner verstand, wie er eben gefahren habe, richtig damit umzugehen. Auch Kanonen waren hier, nur fehlte es an einem Manne, der aus ihnen schießen könne.

Abd-Allah wurde daraufhin auch dem Prätendenten vorgeführt, der an ihn zahllose Fragen richtete und ebenfalls Sympathie für Gzerny faßte, so daß Bu-Hamara selbst ihn zum Adjutanten des Raids mit einem ziemlich hohen Gehalt in Naturalien ernannte.

Die Mittel, die Abd-Allah nun zunächst beim Ausbruch des Aufstandes zur Verfügung standen, waren zwei ältere Kruppkanonen, 1500 neue Mausergewehre und 4000 Mann, Söhne des Stammes Bu-Zruur.

Am 30. Juni 1909 kam es zum ersten Angriff, der vollständig fehlschlug, weil die Raids keine Übung von Taktik besaßen und einfach mit mörderischem Ansturm den übermächtigen Feind aus seinen geschützten Stellungen vertreiben wollten.

Abd-Allahs Rat schläge wurden zuerst nicht angehört. Dann zog man ihn jedoch zu dem Kriegsrat zu und legte sich schließlich seinen Anordnungen. Inzwischen waren die Aufständischen auf 15.000 Mann angewachsen.

Am Lager herrschte großes Verwirren, es gab keine Anordnungen, Feiler, Tee und Wasser wurde auch an weiblicher Belegschaft war kein Mangel.

Die Obermächtigen hatten ihre Frauen mitgenommen, die ihnen die Wahlzeiten bereiteten, das Pferd warteten und sich auch sonst sehr nützlich machten.

Inzwischen war Gzerny-Abd-Allahs erster Protokoll, der alte Raids der Beni-Zruur, in einem Kampfe gefallen und Gzerny selbst statt seiner zum Raids gewählt worden.

Er selbst erzählt: Nach dem Tode meines Vaters kam Sidi-Ahmed zu mir und sagte, er sei jetzt der erberechtigte Raids, doch fühle er sich hierzu in der gegenwärtigen schweren Zeit unfähig und bitte mich, falls in der Stammesversammlung die Wahl auf mich fallen sollte, nicht abzulehnen.

Ich sagte zu: Da traten die Vornehmen zur Beratung zusammen und nach einer Stunde wurde ich aufgerufen, der Abstimmung beizuwohnen. Ein neuer weiblicher Raids wurde am Boden ausgedreht und ringsherum legten sich die Wahlberechtigten. Nach einmal verhandelt man laut, worum es sich handelte, führte die Gräber, die für mich standen, an und dann trat auf dem dichtesten Platz meines Lebens.

Meinen Sie, Doktor?" Ich meine das nicht, Oberst, ich weiß es. Geben Sie das Abstimmentrinken auf und Sie können noch lange leben.

Die möge wirklich Recht haben, Doktor. Ich will mir ein, daß ich das sechs Monaten volle vierundzwanzig Stunden nicht einen Tropfen Wasser getrunken habe - und ungelegen, das war der längste Tag meines Lebens.

Ein verabschiedeter Oberst in Anstalt wird von seinem Arzt darauf aufmerksam gemacht, daß er dem Wästel entsagen müsse, wenn er sein Leben nicht vor der Zeit beschließen wolle.

Meinen Sie, Doktor?" Ich meine das nicht, Oberst, ich weiß es. Geben Sie das Abstimmentrinken auf und Sie können noch lange leben.

wären neunzehn. Ich sah, wie der Raids nach jeder von ihnen nach rückwärts griff, einen Grasalm oberhalb und ihn auf das weiße Gewebe warf. Nur zwei hatten sich nicht bewegt. Als der letzte seinen Helm auf das Tuch geworfen hatte, erhoben sich jene beiden, bestiegen ihre Pferde und sprengten davon, ohne Säubedruck, ohne ein Wort des Abschiedes oder der Erklärung.

Nun wurden die Salme von Sidi-Ahmed aufgefelsen, gezählt und zusammengebunden. Dann verkündete er mit lauter Stimme das Resultat: Ich war nach dem Willen Allahs, nach dem Willen der Großen im Stamme, nach dem Willen der Mehrzahl der Beni-Buzruur, ihr annemehrender legitimer Raids. Sidi-Ahmed legte mir den am Boden liegenden Haif um die Schultern und tausend Hände streckten sich mir entgegen.

Endlich, nach umfassenden Vorbereitungen, kam es nun zu einer Schlacht, in welcher die Khabyle den Oberhand behielten und bis zum ersten Blockhaus der Festung Melilla avancierend, die Spanier in die Stadt zurückdrängten.

In dieser Schlacht wurde Gzerny durch einen Schuß in den rechten Unterschenkel und einen Streifschuß am linken Auge verwundet; er wurde von den Spaniern aufgefunden und in das Lazarett gebracht. Als man erfuhr, daß er der Raids der Beni-Zruur war, stand man von einer sofortigen Entsendung der Kugel ab und ließ ihn nach Malaga bringen.

Dort blieb er nach seiner Genesung als unter Ehrenwort stehender, freier Gefangener. Nun folgte die Gefangenahme Bu-Hamara durch die Truppen Mulay Zin.

Die unter Abd-Allahs Führung errungenen Positionen gingen wieder verloren, und Spanien hatte, wenn auch unter großen Opfern, seinen Besitz um Melilla vergrößert. Dann wurde Abd-Allah gänzlich freigelassen, und nun wendete er sich nicht zurück in das Gebiet der Rifstapeln, da er voraussah, daß man nach Niederwerfung des Aufstandes seine Leistungen nicht mehr die alte Anerkennung zollen würde, sondern er ging nach Tanger.

Am 10. November machte er sich auf den Weg. Zu Fuß kam er über das historische Algeiras bis Larache. Hier setzte er mit einem Ritter auf afrikanischem Boden über.

In Tanger trat er sogleich wieder mit Marokkanern in Verbindung und erhielt - da er seine Vergangenheit verschwiegen, weil ihm, als einem Anhänger des gesungenen Hamara, sonst kein Glück geblüht hätte - am Ende doch eine Stelle in der Besatzung des Forts Mubatan, das den Hafen vollständig beherrschte.

Dieses Fort war modern gebaut und besaß zwei 25-Millimeter-Küstengeschütze und eine Menge kleiner Kanonen; aber die Geschütze waren in einem derart verwerflichen Zustande, daß sie im Bedarfsfalle niemand ein Haar krümmen konnten.

Die Besatzung gehörte zur Mahalla des Sultans. Unverhofft begann Gzerny-Abd-Allah als wiederum von der Pile auf zu dienen und wurde nach vierzehntägiger Abstrichung bereits zum Unteroffizier befördert; nach einem Monat avancierte er zum Offizier; als solcher gewann er in dem Befehlshaber des Forts, Raids Sidi-Diar, einen neuen Freund, der beim Raids für ihn oft ein gutes Wort einlegte.

Bald darauf wurde es klar, daß im Lande drinnen nicht alles in Ordnung war, und es kam der Befehl, wonach die ganze Mahalla von Tanger abzumarschieren hatte. Hundert Mann mit einem Offizier wurden nach Fez zum Sultan dirigiert, und der Offizier war Abd-Allah.

Fez trat ihm indessen in der Person des berühmten Obersten Mangin, des Kommandanten der französischen Militärkommission, ein von Anfang an mißtrauischer Borgefehr entgegen, der fast täglich einige Soldaten von seinem hundert Mann

zu einer anderen Abteilung abkommandierte und ihm ganz fremde Leute gab, um ihn zu isolieren. Beim Sultan aber war er sehr beliebt; immer nicht ihm Mulay Zin, das heißt ein Angehöriger; er übertrug ihm daher die elektrische Installation einiger Zimmer im Palast, der nur zum Teil mit einer Leitung versehen war. Immer nachts wurde er in die gedeeinten Kammern geleitet, die noch kein Europäer betreten hatte, und der Herrscher sprach sich über die Arbeit sehr lebhaft aus.

Diese Beliebtheit beim Sultan verdoppelte das Mißtrauen gegen ihn, und als die Mahalla ins Innere zog, um die neuentdeckte Aufstehung gegen Mulay Zin niederzuschlagen, wurde Gzerny Dittu um Aufstellung zur Truppe von Oberst Mangin abgewiesen und erst vom Sultan persönlich, an den er sich gewandt, günstig bezeugt.

Er erhielt eine Stelle bei der Artillerie, wurde beurlaubt, dann aber wieder wachsig erklärt. Da ent-

schloß er, als die Erhebung der Verberkämme in der Nähe der Stadt ausbrach, und wendete sich den Aufständischen zu. Diese hatten Mulay Zin, den Halbbruder Mulay Sids, zum Sultan ausgerufen und schloffen, 15.000 Mann stark, Fez ein, und Gzerny-Abd-Allah wurde damit betraut, die Artillerie auszubilden. Kanonen gab es genug, Pulver ebenfalls, selbst Dynamit und Melinit, und nach vierwöchiger Vorbereitung kam es zur Beschießung von Fez.

Auf Gzernys Kopf wurden 100.000 Franken ausgesetzt, doch fand sich niemand, der die Summe verdienen wollte, und Abd-Allah wurde von Mulay Zin zum "West-el-Garb", zum Kriegsminister, ernannt mit dem Befehl über mehr als 25.000 Gewehre, und als das französische Erzhaupt, 20.000 Mann stark, mit ungefähr 150 Kanonen nahte, wogte Mulay Zin mit 30.000 Waffenfähigen einem Ueberfall. Doch rißte alsbald ein zweites französisches Heer heran, und die beiden Kolonnen marschierten nach ihrer Vereinigung nach Fez.

Gold darauf wurde Abd-Allah verurteilt, daß ihn das Kriegsgericht zum Tode verurteilt habe und daß das Urteil sofort vollstreckt werde, sobald man seiner habhaft werden würde. Er wendete sich daraufhin an das deutsche Konsulat in Tanger, dem er einen von Mulay Zin selbst geschriebenen arabischen Brief überreichte, erhielt aber keine Antwort.

Die Khabyle waren nicht mehr zum Weichen zu bewegen, sie zogen sich in ihre Dörfer zurück. Noch einmal kam es zu einem Zusammenstoß vor den Mauern von Meknes. Die vollständige Vernichtung vor Augen, entschloß man sich zu unterhandeln, und Mulay Zin ließ ins französische Lager, auch Abd-Allah wurde von einem französischen Leutnant geholt und vor General Mainier gebracht, der ihm mittelste, daß ihn das österreichisch-ungarische Konsulat in Schutz aufnehmen habe, das Todesurteil daher nicht vollstreckt werde.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.

Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Fez, wo er sich auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat verstellte. Marokko zu verlassen. Nun wurde er nach Larache eskortiert und reiste in Begleitung zweier französischer Staatsbeamten nach Tanger und von dort nach Triest, wo er freiwillig in die österreichisch-ungarische Armee eintrat. Fez dient er in derselben bereits seit drei Jahren und steht heute im Range eines Korporals.